

Vorwort der Herausgeberinnen

Die Entwicklung des Fachgebiets „Unterstützte Kommunikation“ ist ohne die Entwicklung im Bereich der Medien und Computertechnologie in den letzten 30 Jahren des vorigen Jahrhunderts so nicht denkbar. Dazu beigetragen hat sicherlich auch eine gesellschaftliche Entwicklung, die die Integration behinderter Menschen zum Ziel hat. Beispielhaft sei hier das Europäische Jahr der Menschen mit Behinderungen 2003 genannt, das u. a. dazu beitragen wollte, Reflexionen und Diskussionen über Maßnahmen zur Förderung der Chancengleichheit für Menschen mit Behinderungen in Europa anzuregen. In diesem Kontext kann der Einsatz Unterstützter Kommunikation auch als Maßnahme verstanden werden, die Chancen behinderter Menschen einen Schul- und Berufsabschluss zu erwerben, deutlich zu erhöhen.

Zu Beginn wird eine Einführung in die Geschichte und Entwicklung der „Unterstützten Kommunikation“ gegeben, einem Fachgebiet, das in Deutschland erst relativ spät in den 90er-Jahren des vorigen Jahrhunderts Eingang in die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen gefunden hat. Mit der Gründung der deutschsprachigen Sektion der International Society for Augmentative and Alternative Communication (ISAAC) im Jahre 1990 wurde eine erste Plattform für Behinderte und Therapeuten im deutschsprachigen Raum geschaffen, die die Weiterentwicklung des Fachbereiches maßgeblich beeinflusst hat.

Ziel der vorliegenden Publikation ist es, Logopäden und Sprachtherapeuten einen ersten Zugang zum Thema „Unterstützte Kommunikation“ zu vermitteln und ein Interesse daran zu wecken, sich in dieses Fachgebiet einzuarbeiten und therapeutisch tätig zu werden. Zahlreiche Beispiele aus der Praxis veranschaulichen die Arbeit mit den Patienten. Hinweise zu den rechtlichen Grund-

lagen der Heilmittelversorgung und eine Fülle von Hinweisen zu Materialien für unterschiedliche Systembeschreibungen, Methoden und Diagnosematerialien sollen dem Praktiker die Anwendung der beschriebenen Kommunikationsformen und die Durchführung der Diagnostik und Therapie erleichtern.

Die Autorinnen geben einen umfassenden Einblick in die konkrete Arbeit mit unterstützter kommunizierenden Menschen, wobei auf die Sprachentwicklung unterstützt kommunizierender Kinder ein besonderes Augenmerk gerichtet wird. Die Systembeschreibungen und Methoden unterschiedlicher Kommunikationsformen und das diagnostische Vorgehen beziehen sich auf alle Zielgruppen, d. h. auf Kinder und Erwachsene.

Für den Bereich logopädischer Intervention wird auf die Erstintervention und den Vokabularaufbau bei Kindern sowie auf die Behandlung von Patienten mit Autismus-Spektrum-Störungen detailliert eingegangen. Anhand eines Fallbeispiels zur Behandlung eines sprechpraktischen, aphasischen Patienten wird veranschaulicht, wie Unterstützte Kommunikation patientenorientiert umgesetzt werden kann.

Wir hoffen, dass diese Publikation, die aus der Praxis heraus entstanden ist und den aktuellen Kenntnisstand im Bereich Unterstützter Kommunikation gebündelt vermittelt, einen Beitrag dazu leistet, dass das Fachgebiet in der Grundausbildung seinen Stellenwert erhält, und die Praktiker dazu ermutigt werden, mit Patienten zu arbeiten, die auf Systeme Unterstützter Kommunikation angewiesen sind.

Aachen, im Mai 2011

Dietlinde Schrey-Dern
Luise Springer

Vorwort der Autorin

Dieses Buch stellt die kommunikative Kompetenz, die die sprachliche Kompetenz mit einschließt, in den Mittelpunkt. Zwischenmenschliche Kommunikation ist essenziell für einen Menschen und seine Lebensqualität. „Although we all feel different, you are just like me.“ als Textzeile eines Liedes beschreibt die hohe intrinsische Motivation des Menschen zur Kommunikation und Kooperation mit anderen Menschen. Sprache hat damit primär eine soziale Funktion und menschliche Kommunikation zeichnet sich durch eine grundlegende kooperative Struktur aus. Der Mensch spricht, um seine Wahrnehmung und Absichten mit anderen Menschen abzustimmen und zum Bezugspunkt eines *gemeinsamen* Handelns machen zu können. Wenn Menschen bedingt durch ein Ereignis oder von Geburt an keinen Zugang zur Kommunikation haben, ist ihre Teilhabe an der menschlichen Gemeinschaft erschwert, ihre Lebensqualität und Selbstständigkeit sind dadurch stark reduziert. *Unterstützte Kommunikation* stellt betroffenen Menschen und ihren Familien alternative Kommunikationsformen zur Lautsprache zur Verfügung, um dem menschlichen Grundbedürfnis nach Kooperation und Kommunikation nachgehen zu können, d.h. mit anderen gemeinsam planen, handeln, zusammenarbeiten und teilen zu können.

Das Buch hat zum Ziel, Logopäden/Sprachtherapeuten und verwandten Berufsgruppen Grundlagenwissen zu vermitteln und dabei speziell die *Philosophie der Unterstützten Kommunikation* kennenzulernen. Mit Philosophie ist das zugrunde liegende Menschenbild gemeint, auf dem das therapeutische Handeln aufbaut.

Die *Unterstützte Kommunikation* begreift sich traditionell nicht als einzelne Therapiemethode. Vielmehr fügen sich die Kompetenzen der unterschiedlichen Fachdisziplinen – wie die der Sonderpädagogik, Medizin, Psychologie, Physiotherapie, Ergotherapie und Logopädie – sowie der Angehörigen und der unterstütz kommunizierenden Person zusammen. Alle Entscheidungen zur Interven-

tion werden innerhalb dieses Teams getroffen. Jeder Teilnehmer hat dasselbe Mitspracherecht, trägt aber auch die Verantwortung für das Gelingen der Intervention. Die Logopädin hat innerhalb dieses Teams einen festen Platz und eignet sich aufgrund ihrer Ausrichtung auf Sprache und Kommunikation besonders, die Intervention ressourcen- und entwicklungsorientiert zu planen und in ihrem Ablauf zu koordinieren. Das Ziel der Intervention ist nicht nur der Einsatz von UK in der Versorgung von kommunikativ schwer beeinträchtigten Menschen, sondern genau so wichtig sind die Beratung und Anleitung ihrer Angehörigen, Freunde und Bekannten auf dem Weg zu einer erfolgreichen Verständigung durch *Unterstützte Kommunikation*.

Auch in der Terminologie wird die Philosophie von UK deutlich: Menschen, die sich mittels *Unterstützter Kommunikation* mitteilen, werden nicht Patientinnen und Patienten, sondern Benutzer oder Anwender genannt. Die Bezeichnung „nicht-sprechend“ (non-speaking, non-oral, non-vocal) erfasst nicht die Komplexität von Kommunikation, die auch aus verbal-alternativen Kanälen besteht (beispielsweise Gestik und Mimik). Von manchen unterstützt kommunizierenden Menschen wird der Terminus „nicht-sprechend“ gar als diskriminierend empfunden (Bober u. Franzkowiak 2003). Die Bezeichnung „unterstützt kommunizierend“ ist dagegen ressourcen-orientiert und damit positiv besetzt.

Nach dem Selbstverständnis der unterstütz kommunizierenden Menschen und auf der Basis der ICF sollten nicht die eingeschränkten Körperfunktionen und Körperstrukturen in den Vordergrund gestellt werden, sondern die ressourcenorientiert gewählten Kommunikationsformen. Sie stehen im Mittelpunkt der Intervention und nicht die Ursachen für die eingeschränkten Funktionsfähigkeiten, die in der traditionellen medizinisch-ätiologischen Sichtweise hervorgehoben werden.

Das Behandlungsteam geht bei seinen Überlegungen zum einen von den vorhandenen Fähigkeiten und Funktionen des betroffenen Menschen aus, die für den Aufbau des multimodalen Kommunikationssystems genutzt werden. Zum anderen klärt das Behandlungsteam die Angehörigen und weitere Bezugspersonen auf, welche Möglichkeiten und Grenzen der Kommunikationsförderung es gibt. Es zeigt ihnen Hilfen auf, wie sie den Kommunikationsprozess mit Betroffenen unterstützen können.

Das vorliegende Buch beschreibt aktuelle diagnostische und therapeutische Möglichkeiten *Unterstützter Kommunikation* für die Prävention, Behandlung und Rehabilitation von kommunikativ schwer beeinträchtigten Menschen und ihren Familien. Die praktische Umsetzung in die logopädische Diagnostik und Therapie ist der Schwerpunkt des Buches.

Die Praxis wird ergänzt durch Grundlagen, die einen Einstieg in die spezielle Denkweise und Philosophie von *Unterstützter Kommunikation* ermöglichen. Ein Kapitel beschreibt den Spracherwerb eines unterstütztes kommunizierenden Kindes, der im Vergleich zu einem lautsprachlich kommunizierenden Kind andere Voraussetzungen hat. Zudem gelten in der Kommunikation mit einem unterstütztes kommunizierenden Kind besondere Bedingungen, auf die die Eltern durch Beratung und Training vorbereitet werden müssen, da sich die intuitiv elterliche Didaktik nicht entfalten kann.

Für die Qualität der Interventionsplanung und Evaluation sind Modelle wie das Partizipationsmodell und das ICF-Modell wichtig. Diese Modelle werden vorgestellt; sie bilden die Referenztheorie für das logopädische Behandlungskonzept in *Unterstützter Kommunikation*.

Unterstützte Kommunikation ist bisher im Versorgungsspektrum der Logopädie und Sprachtherapie in Deutschland noch wenig verbreitet. Das liegt sicherlich zum einen daran, dass *Unterstützte Kommunikation* nur an wenigen Ausbildungsstandorten bisher gelehrt und praktisch erprobt wird. Zum anderen ist die Finanzierung von Maßnahmen Unterstützter Kommunikation in der logopädischen Praxis ein schwieriges Thema, denn Unterstützte Kommunikation ist immer eine vorbereitungs- und materialreiche Therapie, deren Kosten im Rahmen der Heilmittelrichtlinien bei weitem nicht abgedeckt werden. Zudem gibt es wenige Veröffentlichungen zur Unterstützten Kom-

munikation im Kontext der Logopädie und Sprachtherapie. Das Buch versucht, diese Lücke sowohl im Hinblick auf die praktische Tätigkeit als auch auf die Ausbildung zu schließen und Unterstützte Kommunikation im Versorgungskatalog der Logopädie zu implementieren.

Die Personenform ist in diesem Buch bezogen auf die Logopädin bzw. Therapeutin weiblich; bei den anderen Personen-Formen wurde allein wegen der leichteren Lesbarkeit meist die männliche Form benutzt.

Ich danke Daniela Päßler-van Rey, Eva-Maria Engl-Kasper und Maria Lell für ihre große Unterstützung, ihre engagierte Mitarbeit, unseren Austausch und ihre eingebrachte Expertise.

Daniela Päßler-van Rey beschreibt im Einleitungskapitel das UK-spezifische Partizipationsmodell und seinen Bezug zur Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF) und stellt die rechtlichen Grundlagen zur Hilfsmittelversorgung vor. Im 3. Kapitel hat sie die Einleitung zu den grafisch-visuellen Systemen verfasst sowie die elektronischen Kommunikationsformen beschrieben. Im 4. Kapitel stellt sie den TASP-Test und den Scenario-Test vor. Im 5. Kapitel beschreibt sie für elektronische Kommunikationshilfen den Vokabularaufbau ohne Kodierung und Grammatikfunktionen.

Maria Lell stellt im 3. Kapitel der Kommunikationssysteme und Methoden das Picture Exchange Communication System (PECS), Treatment and Education of Autistic and related Communication Handicapped Children (TEACCH) und die Visuellen Varianten-Pläne vor. Im 5. Kapitel hat sie den Beitrag zu den Autismus-Spektrum-Störungen (ASS) verfasst.

Eva-Maria Engl-Kasper stellt im 5. Kapitel den Fall eines Patienten mit einer schweren Sprechapraxie und einer leichten Aphasie vor, der mit einer elektronischen Kommunikationshilfe versorgt wurde.

Zudem danke ich all meinen unterstütztes kommunizierenden Patienten und deren Familien für die Zusammenarbeit, die Freude an der Kommunikation und das gegenseitige Vertrauen. Loetje Groeneweg, Elvire Duchateau, Dick J. van der Pijl, Hans van Balkom sowie Herrn Professor Walter Huber danke ich für die ersten Schritte in UK sowie Martine Smith (Trinity College Dublin) für das Kennenlernen des Fachgebiets. Für die Korrekturen und fachlichen Hinweise danke ich Renate Wiebel, Andrea Schumann, Nicole Abad-

Bender und Elisabeth von Altrock. Patricia Sandrieser und Christina Lattermann danke ich für die methodische und freundschaftliche Unterstützung beim Schreiben dieses Buches.

Ich bedanke mich bei den Herausgeberinnen Luise Springer und Dietlinde Schrey-Dern für ihr Vertrauen, den fachlichen Austausch und Rat.

Die Erstautorin dieses Buches wäre Andrea Wiesmann gewesen. Sie war akademische Sprachtherapeutin, Kollegin und Freundin von mir. Leider hat sie die Fertigstellung nicht erleben dürfen. Ihr ist das Buch gewidmet.

München, im Mai 2011

Kerstin Nonn